

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Po. bezogen frei ins Haus
p. Viertel 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserionsgebühren
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 1/8 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Zu
Beilagen die Zeile 50 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig eingegeben.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Kiel. Der erweiterte Kaiser-Wilhelms-Kanal wurde am Mittwoch in Gegenwart des Kaisers feierlich eingeweiht.

Berlin. Die „Deutsche Warte“, die im Bügenstein-Konzern erschienen ist, ist verkauft worden.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist ermächtigt, festzustellen, daß das vom Hirschschen Telegraphen-Bureau verbreitete Gerücht von einer angelegten Erschütterung der Stellung des preussischen Justizministers jeder Begründung entbehre.

Darmstadt. Die Generaldebatte über das Gesetz betreffend die religiösen Orden wurde am Mittwoch nach fünftägiger Dauer geschlossen. Die Spezialberatung und die Abstimmung wurden auf Freitag vertagt.

Düsseldorf. Die politische Polizei ist einer großen Landesverratsaffäre auf die Spur gekommen. Drei Personen wurden bereits verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Es soll wertvolles Material an eine fremde Macht geliefert worden sein.

Karlsruhe. In der Mittwochssitzung der Budgetkommission der badischen Kammer wurde das Budget gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Schließung des Landtages erfolgt nächsten Mittwoch.

München. König Nikola von Montenegro und Kronprinz Danilo sind in München angekommen und im Hotel Continental abgestiegen.

München. Die Tierärztliche Hochschule in München, die bisher neben der Universität bestand, wird vom Beginn des Wintersemesters an als tiermedizinische Fakultät der Universität München angegliedert werden.

Bern. Der Bundesrat beschloß auf Antrag der Kommission für Militär-Aviatik die sofortige Anschaffung von sechs deutschen Doppeldeckern System Schneider, die für die Fernaufklärung bestimmt sind.

Paris. Die streikenden Briefträger haben heute mittag ihre Arbeit wieder aufgenommen mit dem Vorbehalt, neue in den Ausstand zu treten, falls die Kammer die von dem Senat abgelehnten Kredite nicht wiederherstellt.

Paris. Die Pariser Briefträger sind am Mittwoch in den Streik getreten und hindern die zum Ersatz aufgegebenen Arbeitswilligen in der Aufnahme des Dienstes. Man beabsichtigt, Militär zur Briefbeförderung heranzuziehen, falls die Beamten im Streik verharren.

Belgrad. Die serbische Skupstina ist aufgelöst worden. Die neue Skupstina soll am 23. September zusammentreten.

Durazzo. Prenk Bib Doda wurde von den aufständischen Albanern geschlagen und gefangen genommen, dann aber wieder gegen Leistung des Ehrenwortes freigelassen.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Klein-Glienide, 24. Juni. Die Feier der silbernen Hochzeit des Prinzenpaares Friedrich Leopold von Preußen

fiel heute im engsten Familientreife im Jagdschloß zu Klein-Glienide statt. Außer den drei Söhnen des Prinzenpaares nahmen auch der Prinz und die Prinzessin Heinrich 33. von Reuß teil. Im Laufe des Vormittags trafen zahlreiche Glückwünsche und Blumenarrangements, u. a. eine Glückwunschkarte von der Gemeinde Klein-Glienide ein, welche der Amtsvorsteher Hauptmann Engelhardt persönlich überbrachte. Auch die Stadt Potsdam schickte ein prachtvolles Blumenarrangement und eine Adresse. Gegen mittag erschien die Kaiserin und kurz darauf Prinz August Wilhelm, um persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen. Die Oberhofmeisterin, Gräfin Schwerin, erhielt anlässlich der Feier das Prädikat Excellenz.

Wilhelmshaven, 25. Juni. Der Chef des Kreuzergeschwaders Vizeadmiral Graf von Spee kehrt zum Herbst in die Heimat zurück. Zu seinem Nachfolger wird Konteradmiral Gaedekeber, zweiter Admiral des ersten Geschwaders, ernannt. Zum Oberwerftdirektor in Kiel wurde Konteradmiral Wurmbach ernannt.

Paris, 24. Juni. Es steht fest, daß Präsident Poincaré seine Reise nach Rußland am 15. Juli antritt. In der Zeit vom 27. bis zum 29. Juli wird er die Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen besuchen und am 30. Juli in Frankreich wieder eintreffen.

Jaroslavl, 24. Juni. Der Kaiser empfing heute den englischen Admiral Beatty und Gemahlin und die übrigen Kommandanten des englischen Geschwaders.

Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen gestorben.

Das „Meininger Tageblatt“ meldet amtlich: Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen ist heute nacht 2.15 Uhr in Bad Wildungen gestorben.

Das Herzogtum Sachsen-Meiningen gehörte im Jahre 1866 zu den wenigen deutschen Staaten nördlich des Mains, die zu Österreich hielten. Aber es hat nicht das Schicksal Kurheßens, Hannovers und Kassaus geteilt. Die preussische Regierung sah es offenbar für unnütz, ja mit Rücksicht auf die anderen Ernestiner, die Preußen treu unterstützten, für nicht unbedenklich an, Meiningen für seine preußenfeindliche Haltung zur Reichshaus zu ziehen. Dennoch hielt es Herzog Bernhard II., der Träger der österreichfreundlichen Politik des Landes, für angemessen, die Regierung niederzulegen, als die Waffen gegen Österreich entschieden hatten. Am 20. September 1866 verzichtete er zugunsten seines ältesten Sohnes Georg, der als Herzog den Namen Georg II. führte. Der neue Herzog war kein Jüngling mehr, er war am 2. April 1826 geboren, also schon ein Vierziger. Er hat es rasch verstanden, Meiningen in die gleichen guten Beziehungen zu der neuen Vormacht Deutschlands zu bringen, deren sich seine Ernestinischen Vettern schon lange erfreuten. Er stand ja schon lange dem preussischen Hofe sehr nahe; er hatte in Bonn, der preussischen Prinzen-Universität, und Leipzig studiert und hatte dann jahrelang preussische Militär-

dienste getan in der Garde. Von Berlin holte er sich auch seine erste Gattin, die Prinzessin Charlotte, eine Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, des Bruders des späteren ersten Hohenzollernkaisers. Dieser Ehe, die nach fünfjähriger Dauer bereits im Jahre 1855 durch den Tod der Gattin gelöst wurde, entsprossen ein Sohn, der Erbprinz Bernhard (geboren 1. April 1851) und eine Tochter, die Prinzessin Marie. Herzog Georg hat dann seine gut deutsche und preußenfreundliche Gesinnung nie verleugnet, er hat den harten Winterfeldzug des Jahres 1870/71 an der Seite der 32. und 95. mitgemacht, deren Chef er ist. Die verwandtschaftliche Verbindung des Berliner und Meiningen Fürstenhauses erfuhr eine neue Festigung, als abermals eine preussische Prinzessin, Charlotte, einem Meiningischen Fürstensohne die Hand zum Ehebunde reichte. Des Kronprinzen Friedrich Wilhelm älteste Tochter Charlotte vermählte sich 1879 mit dem Erbprinzen Bernhard. In den späteren Jahren erkrankten allerdings die Beziehungen zwischen den Hohenzollernfürsten und dem Herzoge Georg etwas. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin hatte sich Herzog Georg, damals noch Erbprinz, im Jahre 1858 mit der Prinzessin Feodora zu Hohenlohe-Langenburg vermählt. Auch diese zweite Frau starb noch in verhältnismäßig jungen Jahren, im Jahre 1872, nachdem sie ihrem Gatten zwei Söhne geschenkt hatte, die Prinzen Ernst und Friedrich. Im folgenden Jahre 1873 verheiratete sich der Herzog zum dritten Male mit der Meiningen Hofdame, Spielerin Ellen Frank, die er zur Freiin von Helldorf machte. Diese Ehe legte dann offenbar den Grund zu manchen Mißhelligkeiten, die sich zwischen dem Kaiserhofe und dem Meiningen Hofe im Laufe der Jahre herausstellten. Es waren an und für sich wohl nur private Dinge, aber sie erhielten auch einen gewissen, nicht gerade angenehmen politischen Beigeschmack dadurch, daß auch in den offiziellen Beziehungen der Höfe diese Verstimmung zum Ausdruck kam. So unterließ es z. B. der „Reichsanzeiger“ mehrere Jahre hindurch, am Geburtstage des Meiningen Landesfürsten den sonst an den Geburtsfesten der deutschen Bundesfürsten üblichen Hinweis auf die Bedeutung dieses Tages zu bringen. Das erregte nicht nur in Meiningen einige Mißstimmung. Später gestalteten sich ja dann allerdings wenigstens die äußerlichen Beziehungen zwischen den Höfen wieder freundlicher.

Herzog Georg hat bis in sein hohes Alter hinein — seit des Prinzregenten Luitpold von Bayern Tod war er der Senior nicht allein der deutschen, sondern der gesamten europäischen Fürstenfamilie — seine landesfürstlichen Pflichten treu erfüllt. Politisch liberalen Anschauungen zugeneigt, hat er auch der meiningischen Landespolitik die Bahnen eines gemäßigten Liberalismus gewiesen. Was aber seinen Namen weit über die Bedeutung, die er als Herrscher eines Kleinstaates von einer Viertelmillion Einwohner einnehmen konnte, heraus hob, was ihm geradezu einen Weltruf verschaffte, das war sein Wirken für die Kunst, vor allem für das Theater.

Bernhard von Sachsen-Meiningen.

Bernhard Friedrich Wilhelm Albrecht Georg von Sachsen-Meiningen ist der Sohn des Herzogs Georg I. von

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

90] „Oder daß Sie Mrs. Tait sehr dringend rieten, sofort das Land zu verlassen?“

Sardonis zuckte die Achseln.

„Mr. Finch“, sagte er, „Sie sind ein ganz außer gewöhnlicher Mann. Niemand vergegenwärtigt sich das wohl deutlicher als ich. Ich stimme vollkommen mit Ihnen darin überein, daß zwischen uns beiden jede Täuschung überflüssig ist, und ich war mir auch von vornherein darüber klar, daß alle Dinge, die heute nachmittag passierten, von Ihnen beabsichtigt wurden.“

„O, Sie schmeicheln mir“, sagte Finch, als ob der Verstand des anderen seinen Körper ermüde. „Ich kann Ihnen sagen, daß es für Mrs. Tait völlig unmöglich wäre, London heute abend zu verlassen.“

„Und ich bin hierher gekommen“, erwiderte Sardonis schnell, „um Sie zu bitten, es trotzdem möglich zu machen.“

„Das ist genau, was ich mir dachte. Ich wußte, daß Sie deshalb kommen würden.“

„Was gäbe es wohl, daß Sie nicht wüßten, Mr. Finch?“

fragte Sardonis. Sein Benehmen erschien fast leichtfertig im Vergleich zu dem Ernst seiner Mission.

„Sie meinen im Zusammenhang mit diesem besonderen Fall?“

„Ja.“

„Die Summe meiner Unkenntnis bleibt da freilich gering“, erwiderte der Detektiv mit seinem schmerzlichsten Lächeln, „aber die Wichtigkeit dieses kleinen Gebietes ist überwältigend. Gerade das Wenige, was ich nicht weiß, macht den ganzen Unterschied. Das begreifen Sie sicher ebenso gut als ich, Oberst Sardonis.“

Sardonis lächelte wieder.

„Und dabei sind Sie“, fügte der Detektiv hinzu, „die einzige Persönlichkeit, die mir Aufschluß geben kann.“

„Leider“, sagte Sardonis, immer in demselben leichtfertigen Tone, „ist es das einzige, was ich nicht tun kann.“

„Wozu, wenn ich fragen darf, sind Sie dann erst hergekommen?“

„Hauptsächlich wohl, weil Sie beabsichtigten, daß ich kommen sollte, Mr. Finch. Ich nehme ferner an, daß es Ihr Wunsch war, sich von mir detailliert erzählen zu lassen, was sich in der Stratton Street zur Zeit von Crofords Tode ereignete.“

„Und dafür verlangen Sie, daß ich Mrs. Tait's Rolle in der peinlichen Angelegenheit verusche?“ Der Detektiv hatte sein gleichgültiges Lächeln bis zu einem gewissen Grade fallen lassen. Er beugte sich über sein Knie vor und sprach in scharfem, klarem Tone, wie ein Geschäftsmann zum andern.

„Ich möchte Sie allerdings bitten, das zu tun“, sagte Sardonis freundlich.

„Und was bieten Sie mir dafür?“

„Alles, was Sie verlangen könnten.“

„Bedeutet das etwa Geld?“ Finch sah ein wenig belustigt aus. „Wirklich, Oberst Sardonis, ich schrieb Ihnen mehr Scharfsinn zu.“

„Sie denken, ich will Sie bestechen?“ sagte Sardonis ernst.

„Das will ich nicht — nicht im gewöhnlichen Sinne. Ich weiß, daß der Versuch nichts nützen würde. Ich beabsichtige nur, Ihnen zu erkennen zu geben, daß keine Summe Geldes zu hoch gegriffen wäre, um nicht sofort zu Ihrer Verfügung zu stehen. Ich meine, daß, wenn Sie ein wohlhabender, ein reicher Mann werden wollen, es ein Leichtes für Sie sein würde. Wir müssen diese Dinge am Ende doch erwähnen. Ich glaube nicht, daß Sie Geld von irgendeiner Seite annehmen und dabei in ihrer gegenwärtigen Stellung bleiben würden, wo Sie doch Pflichten zu erfüllen haben.“

„Sie dachten“, warf Finch schlaue ein, „daß ich es möglicherweise vorziehen könnte, nicht länger Detektiv zu spielen, sondern Kapitalist zu werden?“

Sardonis nickte.

„Ich glaube, sagte Finch nachdenklich, obwohl ich gerne ein reicher Mann wäre — bleibe ich doch lieber Detektiv. Sehen Sie, es liegt mir nun einmal im Blut. Ich liebe meine Tätigkeit. Es ist bei mir ein Sport. Aber wir verschwenden beide unsere Zeit. Lassen Sie mich die Sache vor Ihnen aufröhlen. Sie wünschen, ich soll Ihnen dafür bürgen, daß das Verfahren gegen Mrs. Tait nicht aufgenommen wird. Ich denke, ich könnte das bewirken. Ich bin meiner Sache nicht ganz sicher, beachten Sie das. Aber ich glaube trotzdem, ich kann es. Ich will jedenfalls mein möglichstes tun, doch unter einer Bedingung.“

„Was verlangen Sie?“

„Etwas sehr Einfaches — die Wahrheit!“

„Ich wußte schon“, sagte Sardonis, „ich hätte mir die Mühe sparen können, hierher zu kommen.“

„Ich bin vollkommen überzeugt, daß Sie Crofords nicht töteten“, sagte der Detektiv. „Und ich bin auch vollkommen überzeugt, daß Sie wissen, wer es getan hat, ob er überhaupt getötet wurde oder ob er durch einen Zufall starb. Warum wollen Sie es mir denn nicht sagen?“

„Wenn die Sache damit beendet wäre, daß ich es Ihnen sagte“, entgegnete Sardonis in vertraulichem Tone, „so würde ich keinen Moment zögern, es zu tun. Wenn Sie in diesem Augenblick die Bürgschaft übernehmen, daß, was ich Ihnen sage, nicht verbreitet wird, dann sollten Sie im nächsten Augenblick den wahren Sachverhalt kennen. Ich habe volles Vertrauen zu Ihnen. Aber da ist noch alles das zu berücksichtigen, was hinterher kommen würde. Das hindert mich. Da ist die neue Untersuchung, die Deffektivität, die Bloßstellung. — Aus bestimmten Gründen muß ich dies alles zu verhindern suchen. Möglich, daß ich es nicht erreiche. Möglicherweise schiebe ich den schlimmen Tag nur hinaus. Ich hege fast keinen Zweifel, daß Sie früher oder später alles entdecken werden. Aber trotzdem — jeder Tag des Aufschubs ist ein Tag, der von mir gewonnen und von Ihnen verloren wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Sachsen-Meiningen aus dessen erster Ehe mit Prinzessin Charlotte von Preußen, die im Jahre 1855 starb. Der Thronfolger auf dem sächsisch-meiningischen Thron ist im öffentlichen Leben bisher wenig hervorgetreten. Am 1. April 1851 erblickte er in Meiningen das Licht der Welt und machte die ganze Laufbahn durch, die Prinzen aus regierenden Häusern schon von der Wiege an vorgezeichnet ist. Erbprinz Bernhard ist durch und durch Soldat und machte als junger Offizier den großen Krieg gegen Frankreich mit, in dem er sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse errang. Aus den Strapazen des Krieges heimgekehrt, studierte er, erhielt 1872 seine Ernennung als Premierleutnant und tat seit 1873 Dienst im Garde-Füsilier-Regiment. Das Jahr 1875 brachte ihm seine Ernennung zum Hauptmann in demselben Regiment, dessen erste Kompanie er führte, bis er im Jahre 1878 als Major und Kommandeur ins Erste Garde-Regiment zu Fuß versetzt wurde. In den folgenden Jahren stieg er rasch in der militärischen Karriere, 1879 wurde er zur Dienstleistung zum Leib-Gusaren-Regiment kommandiert, stand dann von 1880—1881 a la suite des ersten Garde-Regiments und trat 1882 in den Großen Generalstab ein, dem er drei Jahre angehörte, bis ihm 1887 nach einer kurzen Zeit als Oberstleutnant das Franz-Garde-Grenadier-Regiment zur Führung anvertraut wurde. Das Jahr 1889 brachte dem Erbprinzen die Ernennung zum Generalmajor und der 27. Januar 1891 zum Generalleutnant und Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division. Nachdem er eine Zeitlang a la suite der Armee gestanden hatte, übernahm er 1894 das Kommando der 22. Division in Kassel, um bereits am 22. März 1895 General der Infanterie und Kommandierender General des 15. Armeekorps in Breslau zu werden. Ueber acht Jahre lang stand er an der Spitze dieses Armeekorps und wurde erst 1903 Generalinspekteur der zweiten Armee-Inspektion mit dem Sitz in seiner Heimatstadt. Der höchste militärische Rang der deutschen Armee wurde ihm im Jahre 1905 zu teil, als ihn sein Kaiser zum Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls ernannte. Erst im Jahre 1912, als die Armee vermehrt und umgebildet und die Generalinspektionen geändert wurden, wurde er seines Postens als Generalinspekteur enthoben. Bei seinem Fortgange von Breslau ernannte ihn die dortige Universität zum Dr. hon. c., Ritter mehrerer Orden und Chef des Grenadier-Regiments Nr. 10 steht der Erbprinz a la suite verschiedener Regimenter und ist so aller Ehren teilhaftig geworden, die einem Sterblichen in der militärischen Laufbahn bechieden sein können. Der Erbprinz ist seit dem 15. Februar 1878 vermählt mit der Prinzessin Charlotte von Hohenzollern, der Schwester des Kaisers. Der Ehe ist nur eine Tochter Hedwig entsprossen, die mit dem Prinzen Heinrich 30. verheiratet ist. Mit der Thronbesteigung Bernhards von Sachsen-Meiningen wird sein Halbbruder, der 1859 geborene Prinz Ernst Thronfolger, dem anderenfalls wieder, da seine Kinder nicht ebenbürtig sind, der jetzige Generalmajor und Kommandeur der 20. Feldartilleriebrigade, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen folgen würde.

Die Kieler Woche.

Kiel, 24. Juni. Heute nachmittag 1/2 Uhr lief die „Hohenzollern“, von Brunsbüttel kommend, mit dem Kaiser an Bord in die neue Holtenauer Schleuse ein, um diese und den damit zugleich in den wesentlichsten Teilen nunmehr fertig gestellten Erweiterungsbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals dem Betriebe zu übergeben. Auf der Mittelmauer der Schleusenanlagen hatten Staatssekretär Dr. Delbrück, die Spitzen der kaiserlichen Marine und der städtischen Behörden sowie die an der Ausführung des Erweiterungsbaues beteiligten und aus diesem Anlaß mit allerhöchsten Auszeichnungen belohenen Personen und eine größere Anzahl geladener Zuschauer Aufstellung genommen. Auch die nördliche Seite der Mauer war mit zahlreichen geladenen Damen und Herren besetzt. Die Tochter des Präsidenten des Kanalamts, Fräulein Hildegard Raug, überreichte dem Kaiser einen Blumenstrauß, den dieser huldvollst entgegennahm. Sodann richtete Staatssekretär Dr. Delbrück an den Kaiser eine Ansprache, den Kanal dem öffentlichen Verkehr übergebend. Der Kaiser ließ sich hierauf die Dekorierten vorstellen und richtete an einzelne kurze Ansprachen. Sodann lehrte er mit dem Gefolge auf die „Hohenzollern“ zurück, die nunmehr aus der neuen Schleuse in den Kieler Hafen einfuhr und dabei ein quer über die Schleuse gespanntes Band durchschnitt. Als das Schiff mit dem Kaiser die Schleuse verließ, brachten die dort Versammelten ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät aus. Nach der Feier fand ein gemeinsames Frühstück der Beamten der Kanalverwaltung und der beteiligten Unternehmer statt, an dem auch Staatssekretär Dr. Delbrück teilnahm.

Der Kaiser empfing heute nachmittag nach dem Festmachen der „Hohenzollern“ an Bord den englischen Admiral und die Kommandanten der englischen Schiffe zur Meldung. Ferner meldete sich Konteradmiral von Rebeur-Paschwitz als Admiral a la suite. Der Kaiser fuhr dann auf das Linien Schiff „Kaiser“, wo er die Mannschaft besichtigte und sich einige Zeit im Admiralsraum aufhielt, besuchte dann den König Albert und machte dem Admiral Scheer, dem Flottenchef und dem Staatssekretär von Tirpitz auf den Flaggschiffen Besuche. Endlich besuchte der Kaiser den Herzog von Arenberg auf der Yacht „Mar“, dem früheren „Meteor“. — Zur Abendtafel an Bord der „Hohenzollern“ waren geladen das Prinzenpaar Heinrich

und Prinz Waldemar, ferner Staatssekretär Dr. Delbrück, Präsident Dr. Raug, Ministerialdirektor von Zonquiere, Regierungs- und Geh. Baurat Schulz, Großadmiral von Köster, Großadmiral von Tirpitz, Admiral von Ingenohl, Admiral von Pohl, Admiral von Cörper, Oberpräsident von Bülow, Generalmajor von Wichmann, Oberbürgermeister Lindemann, Polizeipräsident von Schröder, Konteradmiral Jacobson und Konteradmiral von Rebeur-Paschwitz. Der Kaiser saß zwischen der Prinzessin Heinrich und dem Prinzen Waldemar, gegenüber Prinz Heinrich zwischen dem Großadmiral von Köster und dem Staatssekretär Dr. Delbrück.

Politische Nachrichten.

Trauerfeier für die Opfer der Luftschiffkatastrophe.

Wien, 24. Juni. Auf dem Zentralfriedhofe fand heute mittag die Trauerfeier für die neun Opfer der Luftschiffkatastrophe in Fischamend statt. Der Kaiser entsandte einen Vertreter, ferner waren anwesend Erzherzog Peter Ferdinand, der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Landesverteidigungsminister, der Minister des Innern, die fremden Militärattaches, die Spitzen der Generalität und Admiralität sowie der Bürgermeister der Stadt Wien. Während der Trauerfeier umkreiste ein Teil der anlässlich der internationalen Flugwoche in Aspern weilenden Flieger in zwanzig Aeroplanen die Trauerfahnen trugen, den Friedhof.

Albanien.

Durazzo, 23. Juni, 6 Uhr abends. Meldungen bestätigen die Einnahme Elbasans durch Aufständische. Außer der Mannschaft der Regierung sollen auch die beiden dort befindlichen holländischen Offiziere Major zu Moellen und Hauptmann Reiners gefangen sein. Die von Süden vorrückenden Regierungstruppen unter Nuredin Bey wurden abermals von Aufständischen geschlagen und nach Berat zurückgeworfen. Zwei vorher von den Truppen unbrauchbar gemachte Geschütze sollen in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Nachmittags wollten zwei Parlamentäre der Rebellen in die Stadt gelangen, wurden jedoch, um ihnen keinen Einlaß in die Befestigungsarbeiten zu geben, aufgefordert, morgen zu kommen. — Der Versuch einer abermaligen Unterhandlung wird als das Ergebnis eines von dem gefangenen Scheich Hamdi Kubista an seine Leute gerichteten Schreibens angesehen.

Serbien.

Belgrad, 24. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht in einer heute nachmittag erscheinenden Sonderausgabe nachstehende Proklamation des Königs: An mein geliebtes Volk! Nachdem ich durch Krankheit für einige Zeit an der Ausübung meiner königlichen Gewalt verhindert bin, ordne ich auf Grund des Artikels 69 der Verfassung an, daß, so lange meine Kur dauert, der Kronprinz Alexander in meinem Namen regiere. Ich empfehle auch bei dieser Gelegenheit mein teures Vaterland dem Schutze des Allmächtigen. Gegeben zu Belgrad am 11. (24.) Juni, mittags. Peter, K. R. — Die Proklamation ist von sämtlichen Ministern gegengezeichnet. Seit dem Regierungsantritt des Königs ist es das erste Mal, daß er wegen eines Kuranfalles in einem inländischen Bade die Königsgewalt dem Kronprinzen überträgt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 25. Juni 1914.

* Die Beteiligung des Kaisers an der Einweihung der Frankfurter Universität ist dem dortigen Magistrat nunmehr in amtlicher Form durch den Kultusminister bestätigt worden: Das betr. Schreiben lautet: „Auf den Bericht vom 26. Mai teile ich ergebenst mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade haben wollen, der feierlichen Eröffnung der dortigen Universität persönlich beizuwohnen. Als Zeitpunkt für die Feier ist von Seiner Majestät der 18. Oktober d. J. in Aussicht genommen. Der gefälligen Vorlage des Programms für die Eröffnungsfeierlichkeit sehr ich ergebenst entgegen.“

* Regierungspräsident Dr. von Meister und Frau sind von dem Kaiser und König vom 24. Juni bis 2. Juli zur Teilnahme an der „Kieler Woche“ eingeladen worden und gestern nach Kiel abgereist.

* Aus dem Kurhause. Am Sonntag, den 28. Juni, wird im Nachmittags- und Abendkonzert der Kurlapelle als Solist der Königl. Kammermusiker und Lehrer an der Kgl. Akademie, Hochschule für Musik zu Berlin Herr Paul Weschke mitwirken, dessen außergewöhnliche Leistungen auf der Zugsposaune bei der Kritik und beim Publikum allorts stürmischen Beifall gefunden haben. Herr Weschke ist vor kurzem von seiner Majestät dem Kaiser zum Königl. Kammervirtuosen ernannt worden.

* Eine Vereinigung von Ärzten aus allen möglichen Städten Deutschlands, die sich alljährlich, im Frühjahr und Herbst, zu einer gemeinschaftlichen Studienreise zusammenfinden, traf heute nachmittag von 1/3 Uhr ab hier ein. Im Goldsaal des Kurhauses begrüßten sie Mitglieder der Kurverwaltung und der Medizinischen Gesellschaft. Nach einem Gang durch die Kuranlagen und Besichtigung der Kureinrichtungen wurde die Fahrt nach der S a l b u r g angetreten, woselbst die Teilnehmer im Restaurant den Kaffee einnahmen, der von der Stadt geboten wurde.

Die Rückkehr ins Kurhaus zum gemeinschaftlichen Diner dürfte gegen 7 Uhr erfolgen, von wo aus die Fahrt nach Wiesbaden angetreten werden soll.

* Der Vochengottesdienst in der Erlöser-Kirche muß — wie uns mitgeteilt wird — wegen noch nicht beendeter Arbeiten in der Kirche am heutigen Donnerstag noch einmal ausfallen.

** Gesangsverein „Männerquartett“ Neu-Zienburg. Der Vorsitzende des Vereins bittet uns, doch bekannt zu geben, daß der Dirigent nicht W. Kare, sondern W. K o c h heißt. Wir unsererseits konnten bei der Besprechung des Konzertes vom Sonntagabend natürlich nur den Namen nennen, den das Programm nannte und der war eben W. Kare. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch, daß es dem Verein vergönnt war, acht Tage vorher beim Gesangswettbewerb in N i d d a in der ersten Stadtklasse den ersten Preis und den ersten Ehrenpreis zu erringen, wozu wir die Sänger und ihren tüchtigen Leiter — deren Leistungen vom vergangenen Sonntag in Homburg im guten Andenken bleiben werden — nachträglich recht herzlich beglückwünschen.

g. Schöffengerichtssitzung vom 24. Juni. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat von Bülow, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Amtsanwalt Winter, als Gerichtsschreiber fungierte Herr Ref. Lefer und als Schöffen die Herren Postsekretär Zimmerling und Auktionator A. Herget, beide von hier. Zur Verhandlung standen folgende Sachen: ein Wagenführer der elektrischen Straßenbahn steht unter Anklage, den Zusammenstoß am 6. April mit dem Adrianschen Badsteinsiergespann aus Oberursel verursacht zu haben, wobei die beiden Wagenpferde getötet wurden. Dem Angeklagten konnte ein Verschulden nicht nachgewiesen werden und es erfolgte nach dreistündiger Verhandlung Freispruch. — Beim Spielen mit noch anderen Kindern stieß ein zwölfjähriger Junge ohne Willen eines kleinen Mädchens mit dem Schuh ins Auge. Der Vater des Kindes schlug infolgedessen den Jungen mit dem Peitschenstiel und wird wegen dieses Deliktes zu 10 M Geldstrafe verurteilt. — Ein hiesiger Tagelöhner erhebt Einspruch gegen einen Strafzettel. Sein noch schulpflichtiger Junge wurde mit anderen beim Kohleneinheimsen im hiesigen Bahnhofe betrogen. Die Strafe von zwei Mark wird nach der Zeugenvernehmung aufrecht erhalten. — Gegen einen hiesigen Baderarbeiter wird Anklage erhoben, zu Gonsenheim in einer Nudelfabrik den Oberbader mit einer Bierflasche mißhandelt zu haben. Das Gericht gelangt zur Verurteilung auf 10 Mark evtl. zwei Tage Gefängnis. — Ein hiesiger Realgymnasiast soll einer Mieterin, welche im Keller Holz hatte, ein Eisstück an die Schläfe geworfen haben, als er den Hof vom Schnee reinigte. Der Beklagte bestreitet dies, und da ihm ein Vergehen nicht nachgewiesen wird, mußte auf Freispruch erkannt werden. — Gelegentlich einer Tanzstunde entstand beim Heimgang im Hofe der Aula eine Prügelei wegen eines Mädchens. Der Meistbetroffene erhebt gegen seinen Strafzettel Einspruch zwecks richterlicher Entscheidung und erzielte heute Freispruch.

* Herausgabe einer illustrierten Sondernummer für unsern Regierungsbezirk. Auf Einladung des Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Meister fand am 18. Juni im Rathaus in Frankfurt eine Besprechung statt wegen Herausgabe einer Sondernummer der Leipziger Illustrierten Zeitung für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Diese Nummer soll voraussichtlich Ende nächsten Jahres erscheinen und eine eingehende Schilderung aller landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Regierungsbezirks bringen und dazu eine vornehme und künstlerische Ausgestaltung erhalten. An der Versammlung nahmen teil die Bürgermeister der Städte, Badeorte, ferner Vertreter des Handels und der Industrie. Es wurde beschlossen, zunächst mehrere Ausschüsse zu ernennen, denen Vertreter vom Städtetag, der Handels- und Handwerkskammer usw. des Bezirks angehören. In diesen Ausschüssen wurden sofort gewählt Professor Dr. Luthmer-Frankfurt und Professor Brütt-Cronberg.

* Ausschuss für Volksvorlesungen und Rhein-Mainischer Verband für Volksbildung. Wir haben kürzlich über die Vorgänge berichtet, die sich auf der Generalversammlung des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung in Frankfurt abspielten und welche zur Amtsniederlegung des Geschäftsführers Dr. Epstein und seiner Assistentin Frau Dr. Epstein geführt haben. Namentlich die letztere war bekanntlich der Gegenstand erregter Angriffe und Vorwürfe gewesen, — nun aber hat der Ausschuss für Volksvorlesungen zu den Vorgängen Stellung genommen und nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse sich mit Herrn und Frau Dr. Epstein solidarisch erklärt. In einer Sitzung seiner Engeren Kommission wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin die gegen Dr. Epstein gerichteten Vorwürfe als völlig ungerecht zurückgewiesen werden und er des vollsten Vertrauens und der höchsten Anerkennung des Ausschusses versichert wird. In gleicher Weise nimmt die Kommission Frau Dr. Epstein in Schutz und bedauert, daß ihr selbstloses und erfolgreiches Wirken im Rhein-Mainischen Verband auf Grund unrichtiger Information in unerhörter Weise bekannt worden ist. Insbesondere erkennt die Engere Kommission die Geschäftsführung der Frau Dr. Epstein dem Ausschuss gegenüber als untadelig an. Zugleich hat eine größere Anzahl von Mitarbeitern des Ausschusses und des Verbandes, darunter Professor Ziegler, Kobelt, Freund, Cornelius, Fleisch, Köhler, Pfarrer Kübel, Förster, der Geschäftsführer des Metallarbeiter-Verbandes Ulrich, zu dem Konflikte in einer Erklärung zugunsten von Herrn und Frau Dr. Epstein Stellung genommen. — Man darf ge-

KNORR

Die Beliebtheit der **Knorr-Suppenwürfel** nimmt ständig zu. Das liegt an dem besonderen Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: **„Knorr“!**

Versuchen Sie:
Knorr-Reisuppe, Rindsuppe, Erbsensuppe. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

spannt sein, wie sich die Sache nun weiter entwickelt. Die schöne Harmonie im Verbands dürfte „löten“ sein.

„Militärurlaub.“ Es ist anzuerkennen, daß unsere Militärbehörde mit dem Urlaubgeben nicht knauser. Fern gestattet sie den Truppenangehörigen, die nicht allzu weit von der Garnison daheim sind, daß sie am Samstag einen Absteher nach Hause machen dürfen, befiehlt aber die rechtzeitige Wiederkehr am Sonntagabend. Leider machte die Militärbehörde die Erfahrung häufiger Urlaubsüberschreitungen. Die jungen, in ihrem Charakter noch nicht gefestigten Soldaten haben am Sonntagabend wirklich die Absicht, nach der nächsten Station zu gehen, um in die Garnison zurückzukehren, begegnen unterwegs einem Trupp früherer Kameraden, lassen sich überreden und kehren zu einem Abschiedsschoppen noch einmal ein, wobei dann gar oft die Rückkehr zum Regiment völlig versäumt wird. Die Nachwehen bleiben nicht aus. Es sollten daher alle Angehörigen von den dem Soldatenstand angehörigen Personen darauf bedacht sein, dahin zu wirken, daß Urlaub rechtzeitig in ihre Garnison zurückkehren. Eine Ueberführung des jungen Mannes an den vorschrittmäßigen Eisenbahnzug durch einen zuverlässigen Angehörigen kann unter Umständen nur empfohlen werden.

„Ein neuer heffischer Orden.“ Unter dem gestrigen Datum hat der Großherzog von Hessen zum Andenken an seinen Ahnen, den Enkel der heiligen Elisabeth, den ersten Landgrafen von Hessen und Begründer des hessischen Hauses, Heinrich von Brabant, einen Orden gestiftet, der den Namen Stern von Brabant trägt. Der Orden soll solchen Männern und Frauen verliehen werden, die sich im Dienste des großherzoglichen Hauses oder durch Werke der Nächstenliebe oder andere der allgemeinen Landeswohlthat dienende Bestrebungen ausgezeichnet. Der Orden „Stern von Brabant“ umfaßt zwei Großkomtur, zwei Komtur, zwei Ehrenkreuz, zwei Ritterkreuz und zwei Silberne-Kreuz-Klassen, ferner einen Damenorden in fünf Klassen und eine Medaille des Sterns von Brabant.

„Weitere Erleichterungen der Beitragsentrichtung für Angestellte.“ Die während des Monats von mehreren Arbeitgebern beschäftigt werden, sind in Abänderung der Bekanntmachung vom 31. Oktober 1912 durch folgende Bekanntmachung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte verfügt worden: „Wenn ein Angestellter, der während eines Beitragsmonats von mehreren Arbeitgebern beschäftigt wird, von ihnen mit der Einzahlung der Beiträge für seine Versicherung beauftragt ist, so hat der Arbeitgeber die nach § 181 Abs. 2, 3 des Versicherungsgegesetzes für Angestellte erforderlichen Uebersichten und Veränderungsanzeigen nicht aufzustellen und einzureichen. Dagegen sind von dem Angestellten Listen nach vorgeschriebenem Muster aufzustellen und einzureichen.“ Die Vordrucke, die der Versicherte unentgeltlich bei der Ausgabe seiner Wohnort oder, falls dort keine vorrätig sein sollten, beim Direktorium der Reichsversicherungsanstalt erhält, sind nur verwendbar bei der Beitragsentrichtung für einen Versicherten, der während des Beitragsmonats von mehreren Arbeitgebern beschäftigt wird und von ihnen mit der Einzahlung der Beiträge beauftragt ist.

„Quittungsarten und Beitragsmarken.“ Wie von Zuständiger Seite mitgeteilt wird, bestehen vielfach noch Zweifel darüber, in welcher Reihenfolge die Marken einzulegen sind, sowie welcher Tag für die Entwertung der Marken in Betracht kommt. Es sei auf die in jeder Quittungsart kurz angegebenen Vorschriften hingewiesen, wonach zunächst die Felder in der linken Kartenhälfte zu befüllen sind und als Tag der Entwertung der letzte Tag des Zeitraums anzugeben ist, für den die Marke gilt. Da die Beitragswoche mit dem Montag beginnt und mit dem Sonntag endet, so ist danach in allen Fällen der Sonntag als Entwertungstag anzusehen. Wenn also jemand im Laufe einer Woche, wenn auch nur an einem Tage, beschäftigt wird, so ist die Marke mit dem Datum des darauffolgenden Sonntags zu entwerten.

„Wie wächst das deutsche Volk in einer Stunde?“ Nur wenigen wird es bekannt sein, daß in Deutschland nach dem Stande des Jahres 1910 in jeder Stunde durchschnittlich 225 Geburten und 125 Todesfälle erfolgen, daß also das deutsche Volk in jeder Stunde einen Geburtenüberschuß von 100 aufzuweisen hat. Wie diese „Bevölkerungsbewegung“ in einer Stunde vor sich geht, das spielt sich auf der diesjährigen Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege auf einer eigenartigen Riesentafel wirklich in einer Stunde ab: in Deutschland erfolgt alle 16 Sekunden eine Geburt, alle 28 Sekunden ein Todesfall, angezeigt durch aufleuchtende rote und schwarze Scheiben. Genau nach dem Sekundenzeiger erscheinen die 116 männlichen und die 109 weiblichen Geburten, sechsmal in der Stunde eine Totgeburt, zweimal in der Stunde Zwillingsgeburten wesentlich langsamer als das Leben arbeitet der Tod, aber immer noch viel zu schnell für unseren Kulturstand; alle anderthalb Minuten stirbt bei uns ein Säugling (20 Knaben, 15 Mädchen in einer Stunde). Auch an was die Deutschen sterben, führt im einzelnen die Tafel vor: alle 4½ Minuten ein Todesfall an Tuberkulose, alle 10 Minuten ein Todesfall durch bösartige Geschwülste; dreimal in jeder Stunde verläuft ein Unfall tödlich, zweimal passiert ein Selbstmord. Durch Unfall und Selbstmord sterben in Deutschland mehr Menschen als durch Diphtherie, Scharlach, Malaria und Typhus zusammengekommen. Am Ende der Stunde sehen wir das Resultat: das deutsche Volk ist um hundert Leben reicher geworden. Wartend stehen große Menschenmassen vor diesem originellen Kunstwerk, das in vielseitiger Buchführung die Einnahmen und Ausgaben unseres Volkskörpers zur eindringlichen und unvergeßlichen Anschauung bringt.

„Ein Hundebad in Frankfurt.“ Bei dem geplanten Bau eines Schwimmbades in Bornheim beabsichtigt man im Kellergechoß ein Hundebad einzurichten. Glückliches Frankfurt: die Möpse, Waldmänner, Terriers, Doggen und sonstigen Mitglieder der Sippe Hund werden dir bis in die fernsten Zeiten für deine „soziale Hundefürsorge“ Dank wissen.

„Die gute alte Zeit.“ Die Gerichte werden demnächst darüber zu befinden haben, ob ein Feuerwehmann bei strömendem Regen mit aufgespanntem Regenschirm zu einer Uebung erscheinen darf oder nicht. Einige Pflichtenfeuerwehrlente erschienen neulich bei einer Uebung mit

dem Schirm und weigerten sich, denselben einzuspannen, als der Kommandant ihnen dieses gebot. Jetzt sollen nun die Juristen ihr Urteil darüber abgeben, ob diese Gefplogenheit von Anno dazumal auch heute noch Geltung haben kann.

Aus Nah und Fern.

— Friedrichsdorf i. T., 24. Juni. Der „Neuen Friedberger Tages-Zeitung“ wird von hier aus geschrieben: In dem herrlichen Hardt-Wald zwischen Homburg v. d. A. und Friedrichsdorf liegt eine zur Gemeinde Ober-Eschbach, Kreis Friedberg, gehörige heffische Enklave, zirka 300 Morgen groß, die ringsum von preussischem Gebiet eingeschlossen ist. Viele teils recht breite Wege führen zu dem von Herrn Scheller mitten in der Enklave erbauten geräumigen Hardwald-Restaurant, dessen Küche und Keller selbst den vornehmsten Besucher befriedigen. Es ist daher ein Besuch dieser Stätte jedem zu empfehlen, auch den Herren Automobilisten, aber diesen ebenfalls nur zu Fuß. Denn man fahre die um den Hardwald führenden Straßen ab und man wird an sämtlichen nach dem Hardwald-Restaurant gehenden Wegen deutlich sehen können: „Für Automobile verboten!“ Es bedeutet dies selbstverständlich eine enorme Geschäftsschädigung für den Besitzer des Restaurants. Alle Gesuche des Herrn Scheller sowohl an die preussischen wie an die heffischen Behörden um Freigabe nur eines Weges für Automobile waren ohne Erfolg. Die preussische Behörde erklärte rundweg, sie habe kein Interesse daran. Stehen denn die heffischen Behörden solch mittelalterlichen Zuständen vollständig machtlos gegenüber? Man sollte doch meinen, daß vor allen Dingen der heffische Staat ein Interesse daran hat, die heffischen Bürger möglichst steuerkräftig zu erhalten. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, derart unhaltbare Zustände abzustellen.

— Oberursel, 25. Juni. Wie bereits wiederholt gemeldet, findet die Einweihung unserer neuen Kirche am Sonntag, den 28. d. M., in folgender Ordnung statt: Nachmittags 2½ Uhr: Abschiedsfeier in der alten Kirche. Darauf unter Glockengeläute Festzug nach der neuen Kirche. Schlüsselübergabe. Weihe durch Herrn Generalsuperintendenten Ohlig. Nachmittags 6 Uhr: Kirchenkonzert unter Mitwirkung von Fräulein Helen Moser aus Karlsruhe sowie der Herren Dettmer und Henkel von hier. Abends 8 Uhr: Nachfeier in dem großen Saale des Vereinshauses der Lurngesellschaft.

— Oberursel, 24. Juni. Bei einem Zusammenstoß der elektrischen Bahn mit einem Lastfuhrwerk wurden zwei wertvolle Pferde der Adrianschen Ziegelei getötet. In der heute in Homburg stattgefundenen Gerichtsverhandlung über den Unfall kam man nach umfangreichen Zeugenvernehmungen zu dem Ergebnis, daß das Unglück nur durch das damals herrschende abnorm regnerische Wetter entstehen konnte. Eine Schuld treffe demnach weder die Lokalbahn noch das Fuhrwerk.

— Königstein, 24. Juni. Die städtischen Sammlungen aus Königsteins Vergangenheit, die bisher der Öffentlichkeit wenig zugänglich waren, werden gegenwärtig zu einem Museum vereinigt, das im alten Rathaus seinen Platz erhält. Dieser Sammlung sollen auch die im Privatbesitz befindlichen Altertümer, soweit sie die Besitzer zur Verfügung stellen, angegeschlossen werden.

— Königstein, 25. Juni. Am Dienstagabend 7 Uhr ist der Großherzog Friedrich von Baden zum Besuch auf hiesigem Schlosse eingetroffen. Heute abend werden die Prinzessinnen Sophie und Elisabeth von Luxemburg gleichfalls zum Besuche hier selbst eintreffen. Die badischen Fürstlichkeiten werden voraussichtlich am Freitag wieder nach Karlsruhe zurückreisen.

„Nachrichten aus Frankfurt a. M.“ Der Kaufmannslehrling Karl Medel, über dessen Verhaftung wir am Dienstag berichteten, hat heute früh eingestanden, daß ihm von den in Mainz unterschlagenen 3600 M nicht 3400 M gestohlen wurden, sondern daß er diese Summe zwei Mainzer Freunden zur Aufbewahrung übergeben habe. Diese Behauptung hat sich auch bestätigt. Medel hat sich vom Freitag bis Sonntag bei seinen Mainzer Freunden, die um die Tat wußten, aufgehalten. Hier wurde das Geld teils in einem Kachelofen, teils in einem Mansardenversteck vorgefunden. Der leichtsinnige junge Mann wurde zu seiner Aburteilung nach Mainz überführt. — Im Stadtteil Bornheim wurde gestern vormittag der Postbote Ruhmager von einem Automobil überfahren und am Oberkörper lebensgefährlich verletzt. Auch ein Radfahrer geriet unter das Auto und hatte den Verlust seines Rades zu beklagen. Schließlich wurde ein Militärkarren umgestoßen, wobei die ganze Milch auf die Straße floss. — In der Person des 33-jährigen Ferdinand Peroth verhaftete die Polizei einen gemeingefährlichen Heiratschwindler, der, obwohl er verheiratet und Vater von vier Kindern ist, ein junges Mädchen betörte und dessen Eltern 2460 M abjwindeelte. Als die „Braut“ Mutter wurde und auf Verheiratung drängte, kam der Schwindel heraus. — Vor einem Hause der Finkenhorststraße fand man vergangene Nacht die stark verweste Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Mutter konnte noch nicht ermittelt werden.

— Rodheim v. d. A., 24. Juni. Beim Kirchenspülstein stürzte der Landwirt Philipp Wall aus beträchtlicher Höhe von einem Baum und erlitt schwere innere Verletzungen.

— Bidingen, 24. Juni. Die Beendigung des bekannten Konkurses Wertheimer u. Co., durch den die Stadt Bidingen finanziell ganz empfindlich geschädigt wurde, hat nunmehr auch die Liquidation der Aktien-Zuckerfabrik Bidingen herbeigeführt. Eine vor einigen Tagen stattgefundene Gesellschafterversammlung der Fabrik hat die Schlußrechnung genehmigt.

— Bad Orb, 24. Juni. Auf dem Truppenübungsplatz entlief infolge der Unvorsichtigkeit eines Soldaten der 168. er ein Gewehr. Der Schuß traf einen nebenstehenden Soldaten in den Hals. Der Schwerverletzte wurde dem Gießener Lazarett zugeführt.

— Gleiwitz, 24. Juni. Heute nacht wurde der Gastwirt Sntora im Schuhhaus auf dem Jolefsberge bei Bielefeld von seinem eigenen Sohne erschossen. Der Grund zu dieser Tat ist in Familienzwistigkeiten zu suchen.

London, 24. Juni. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht weitere Einzelheiten über die schrecklichen Verfolgungen, denen die Griechen in Kleinasien ausgelegt gewesen seien. Außer den 18 000 Flüchtlingen, die sich in Chios befinden, dürften sich noch weitere 15 000 in Mithilene aufhalten. Sämtliche leiden die größte Not. Sie erklären, daß die Türken in der unmenschlichsten Weise gegen sie vorgegangen sind. In der vergangenen Woche fanden in Karabome und in Phoga regelrechte Menschenjagden auf die Griechen statt, wobei über zwanzig von ihnen lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Der Kommission wurde u. a. ein Greis gezeigt, dessen Körper mit Messerstichen über und über bedeckt war. Der Bürgermeister soll selbst das Zeichen zum Angriff auf die Griechen gegeben haben.

Neueste Nachrichten.

Rom, 25. Juni. Hiesigen Blättermeldungen zufolge nimmt die Lage in Durazzo eine immer ungünstigere Wendung für den Fürsten. Nach dem Fall von Elbasan kommt heute die Meldung von einem neuen Kampf der Rebellen. Unter dem Oberbefehl von Votaxis und Zaccaris haben die Aufständischen eine Vorstadt von Balona, Bieri, eingenommen. In politischen Kreisen ist man allgemein der Ueberzeugung, daß der Fürst entweder die Forderung der Rebellen annehmen oder auf den Thron Verzicht leisten muß. Man weist darauf hin, daß im Augenblick beinahe alle echten Albaner der Aufstandsbeziehung angehören und daß es unrecht sei, wenn der Fürst vielleicht mit Hilfe fremder Seesoldaten seine Regierung den Albanern wider ihren Willen ausdrängt.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Freitag, den 26. Juni.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Choral, Allein zu dir, Herr Jesu Christ. | |
| 2. Soldaten-Blut, Marsch. | Blon. |
| 3. Französische Lustspiel-Ouverture. | Keler-Bela. |
| 4. Eva-Töchter, Walzer. | Ziehler. |
| 5. Gebet Verlaß uns nicht. | Kücken. |
| 6. Potpourri a. d. Operette Der Vogelkundler. | Zeller. |

Nachmittags und Abends

Militär-Konzert

von der

Kapelle d. 3. Schlesischen Dragoner-Regts. Nr. 15.

Leitung Herr Obermusikmeister Fr. Schmidt.

Nachmittags 4 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|--|------------|
| 1. In Treue fest! Marsch. | Macketanz. |
| 2. Ouverture Mireille. | Gounod. |
| 3. Geschichten a. d. Wiener Wald, Walzer. | Strauss. |
| 4. Fantasie a. d. Oper Rienzi. | Wagner. |
| II. Teil. | |
| 5. Ouverture z. Der Geiger von Tirol. | Ganev |
| 6. Die beiden kleinen Finken, Polka für 2 Pistons. | Kling. |
| 7. Finale d. 4. Akts a. d. Oper Undine. | Lortzing. |
| 8. Erinnerung a. d. Militärleben. | Beckling. |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|--|---------------|
| 1. Fest-Marsch, v. Fr. Schmidt, Obermusikmeister im 3. Schles. Drag. Regt. Nr. 15. | |
| 2. Ouverture zu Ariadne. | Kling. |
| 3. Internationale Suite. | Tschalkowski. |
| 4. Alpenlilien, Polka für 2 Pistons. | Rodenkirchen. |
| 5. Melodien a. d. Oper Tannhäuser. | Wagner. |
| 6. Ouverture zu Vasantasena. | Hauser. |
| 7. Rumänisches Liebesleben, Walzer. | Ivanovici. |
| 8. Fantasie a. d. Oper Aida. | Verdi. |
| 9. Die sibirische Post, Charakterstück. | Renner. |
| 10. Potpourri a. d. Operette Der Graf v. Luxemburg, Lehar. | |

Leuchfontaine. — Scheinwerfer.

Veranstaltungen der Kur- u. Badeverwaltung

in der Woche vom 21. bis 27. Juni 1914.

Täglich: Morgenmuffel an den Quellen von 7¼ bis 8¼ Uhr.

Donnerstag: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ und von 8—9¼ Uhr. Abends 9¼ Uhr im Goldsaal: Tanz-Reunion.

Freitag: Militärkonzert der Kapelle des 3. Schles. Drag.-Reg. Nr. 15 von 4—5½ und 8—10 Uhr. — Leuchfontaine.

Samstag: Militärkonzert der Kapelle des 3. Bat. Füj. Reg. Nr. 80 von 4—5½ und 8—10 Uhr, bei günstiger Witterung nachmittags Promenade-Konzert an den Quellen. Im Kurhaustheater abends 8 Uhr: „Der lachende Ehemann“, Operette in drei Akten von Brammer und Grünwald. Musik von Enslar.

Das Luft- und Sonnenbad

bei Dornholzhausen ist täglich geöffnet. Haltestelle d. Elektr. Bahn Dornholzhausen-Sonnenbadstrasse.

Restaurant „Waldfriede“

Station Saalburg i. T.

Besitzer Jacob Zwermann.

Erholungsbedürftigen, Sommerfrischlern, Touristen, — Gesellschaften etc. etc. bestens empfohlen. —

Herrlicher Ausblick. — Schöner schattiger Garten.

Mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet.

Vorzügl. helles Frankfurter Bier und Münchener Hackerbräu. — Ia. Apfelwein. — Reine Weine.

Küche in bekannter Güte. — Civile Preise.

Homburger Frauen-Verein.

Die Vereinsmitglieder werden hiermit zur **Jahresversammlung** eingeladen auf **Freitag, den 3. Juli 1914, nachmittags 5 Uhr** Riffeleffstraße 1a.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Juni 1914.

Die Vorsitzende: Frau von Verdner.

Rassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom. 5000000 Mark der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsenkurs 99%) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923.

Zinstermine: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkasse der Rassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Rassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers. Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Rassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Rassauisch. Landesbank.

Homburger Gewerbeverein. General-Versammlung

am Freitag, den 26. Juni 1914, abends 9 Uhr im Schützenhofe

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage, Prüfungsbericht und Voranschlag für 1914/15.
3. Wahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder und der Rechnungsprüfer.
4. Bericht der Abgeordneten über die General-Versammlung Niederlahnstein.
5. Festsetzung einheitlicher Preise im Baugewerbe.
6. Anträge, die bis zum 22. ds. eingereicht werden müssen.
7. Verschiedenes.

Wir laden unsere Mitglieder und die Handwerker-Vereinigungen zu zahlreichem und pünktlichem Besuche ein.

Der Vorstand.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Kesselschläger's

Haarbürsten, Kleiderbürsten,
Zahnbürsten, Schwämme

werden nur verkauft unter **Garantie der Haltbarkeit.**

Allein-Verkauf: Louisenstrasse 87.



Eine sparsame Hausfrau

koacht nur auf Gas.

Wohnungs-Anzeiger.

Erbteilungshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubeh., behör., Nebengebäude etc., großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Geschäftshaus in bester Lage unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15000 Mark.) Näheres J. Fuld, Louisenstraße 26.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umstandshalber für den billigen Preis von 30000 M. sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20) mit allem Zubeh., Badzimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen Louisenstraße 121.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubeh. preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Louisenstr. 42 1. St.

5 Zimmer mit Bad und Zubeh., elektr. Licht und Gaslicht per 1. Juli evtl. später zu vermieten.

Krankenpflegerin

für Tag und Nacht auch Stundenpflege. Näheres in der Exped. ds. Blattes.

Wohnung

Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Kib.

2. Stock,

3 Zimmer, Mansarde und Zubeh. vom 1. Oktober ab zu vermieten. Elisabethenstraße 38.

Wohnung

im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Mansarde, abschließbarer Vorplatz und Kelleranteil Höhestraße 39 zu vermieten. Näheres bei Henry Pauly.

Louisenstr. 42 1. St.

3 Zimmer, Küche und Zubeh. per 1. Juli oder später zu vermieten.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung

sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Obergasse 19.

Fremdliche

3-Zimmerwohnung

mit Wasser, elektr. Licht per 1. Juli zu vermieten.

Gögenmühlweg Nr. 2, Kirdorf.

Mansardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

Altmünger neuer weißer

Gasherd mit Gell

zu verkaufen. Euring, Kirdorf.

Wegzugshalber

Bauplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Garten

ca. 1200 qm. mit 17 Obstbäumen und Johannissträuchern für 2200 Mark sofort verkäuflich. Näheres J. Fuld, Louisenstraße 26.

Stallung für 1 Pferd

mit **Wagen u. Kutscherzimmer** per 1. Juli zu mieten gesucht.

Offerten unter **N. B. 20** an die Exped. des Blattes erbeten.

1 Pferd

brauner

Wallach

preiswert zu

verkaufen.

Offerten unter **F. K. 100** an die Exped. des Blattes.



Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, den 25. Juni, abends 8 Uhr 10 Min.: Hochgottesdienst fällt aus.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Sonntag den 27. Juni

Vorabend 7⁴⁵ Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 9⁴⁵ Uhr

An den Werktagen

morgens 6¹⁵ Uhr

abends 7¹⁵ Uhr.



Bauernregeln.

Im Juli muß vor Hitze braten,
Was im September soll geraten.

Schnappt im Juli das Weidvieh Lust,
Nicht es schon Gewitterdust.

Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,
Kommt ein Regen bald herbei.

Im Juli kühl und naß,
Bleibt leer die Scheun' und leer das Faß.

Ein tüchtig Juligewitter
Ist gut für Winter und Schnitter.

Wenn es im Juli bei Sonnenschein regnet
Man viel gift'gem Mehltau begegnet.

Bringt Margarete (13.) Regen statt Sonnen,
So kommt das Heu schlecht herein. [Schein,

Ist es hell auf Jakobstag (25.),
Biel Früchte man sich versprechen mag.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Juli.

Von M. Dankler.

Der Frühling ist vorüber und der Sommer in sein Recht getreten. Die Blüten schwinden und die Früchte beginnen zu reifen. Der Stand der Feldfrüchte ist durchweg mittel bis gut, der Landmann darf daher, von schlechtem Sommerwetter abgesehen, auf eine gute Ernte hoffen.

Auf dem Felde beginnt die Ernte des Wintergetreides, zunächst die der Gerste, dann die des Roggens. Beim Mähen lasse man das geschnittene Getreide nicht im Schwad liegen, sondern man binde es sofort und stelle es in luftigen Stiegen oder Puppen zum Trocknen auf. Je schneller das Getreide trocken und eingebracht werden kann, um so besser ist es. Es kann so am besten nachreifen. In Gegenden, die unter vielen und langen Regenperioden leiden, versäume man nicht, die Häufen oder Hüften durch Strohhäuben zu schützen. Die Qualität des geernteten Kornes wird dadurch bedeutend erhöht. Das zweite Behaden der Rüben wird möglichst beschleunigt und das Behäufeln der Hackfrüchte und des Tabaks beendet.

Auf den Wiesen kann man noch wässern und leicht saugen (bei Regenwetter). Legt man Wert auf eine gute Qualität des Grummets, so schneide man jetzt die dicken Stengel der Goldengewächse heraus.

In den Weinbergen werden die Reben aufgebunden und der Schnitt beendet. Das Schwefeln und Spritzen wird fortgesetzt.

Im Obstgarten werden schwer beladene Äste durch Stangen gestützt. Zu rasch und stark wachsende Triebe des Spalierobstes werden zurückgeschnitten. Bei jungen Bäumen wird aufs schlafende Auge otuliert. Von Beerensträuchern werden Absenker gemacht. Treten Pilzkrankheiten auf, so spritze man mit Schwefelsäure. Das Fallobst, auch das kleinste, muß aufgehoben und vernichtet werden, es enthält die Raupe des Apfelwicklers, die das Obst wurmförmig macht.

Im Gemüsegarten werden leer werdende Beete gedüngt und wieder bepflanzt. So kann man nach Frühkartoffeln noch Buschbohnen, Spinat, Rosen- und Wintertohl, Rote Beete, weiße Speiserüben und Kohlrabi anbauen und so Boden und Dünger gut ausnützen. Der Blumentohl bildet

jetzt schnell Köpfe. Man knide die Blätter aber nicht, sondern hefte sie mit einer federnen Wäscheklammer zusammen. Die Stangenbohnen werden, wenn nötig, angebunden. Auch sorge man dafür, daß keine Unkrautsamen zur Reife gelangen.

Die Pferde behandelt man wie im Juni, sie sollen während der größten Hitze ausgeschirrt und gut gereinigt im Stalle stehen und vor den Bremsen und Stechfliegen geschützt werden. Es soll kein unvergorenes Heu oder frischer Hafer gefüttert werden.

Auch die Rinder sollen die heißen Stunden im Stalle verbringen. Tiere, die Tag und Nacht auf der Weide bleiben, sollen eine Schutzheide oder ein Schutzbach haben. Eine Haupt Sorge muß auf gutes Trintwasser gerichtet werden.

Auch für den Schweinestall gelten die Regeln des Juni, besonders achte man darauf, daß die Tröge gut gereinigt werden, damit das Futter nicht sauer wird. Jetzt ferkelnden und säugenden Säuen ist erfrischendes Futter zu geben; besonders grüner Klee liefert eine gute Milch und ist überhaupt in jeder Beziehung ein ausgezeichnetes, auch diätetisch wirkendes Futtermittel.

Aus der Schafherde werden die passenden Schafe und Böcke zur Winterlamung ausgelucht. Die Schafe können jetzt, ausgenommen bei dauernden Regenperioden, ständig im Freien bleiben.

Die Geflügelzucht gestaltet sich in den letzten Jahren immer rentabler. Die Preise der frischen Eier fallen auch im Sommer nicht mehr unter acht Pfennige, so daß heute ein Durchschnittspreis von 10 bis 11 Pfennigen für das Ei gesichert ist. Dazu ist es auch gelungen, durch Zuchtwahl und gute Fütterung den Eierertrag der einzelnen Hühner im Durchschnitt um 20 bis 25 Proz. zu erhöhen. Ja, bei guter Fütterung erzielt man bei einjährigen Hühnern (Pöllen) 150 bis 170 Eier. Es sind dies keine Phantasiezahlen, sondern festgestellte Tatsachen. Allerdings darf man, wenn man solche Zahlen erzielen will, die freilaufenden Hühner nicht ohne gutes Körnerfutter lassen und die im Park gehaltenen nicht mit Mais mästen. Parkhühner müssen einen Zusatz von Fleisch oder einem vollwertigen Ersatzfutter haben. Die eben erwähnten Erfolge (150 bis 170 Eier im ersten Jahre) wurden erzielt durch ein laues Morgenfutter (ge-

trümmelt), eine gemischte Körnerfütterung und einen Zusatz von Fleischseesutter. Auf Milben und Ungeziefer ist stets acht zu geben. Bei großer Hitze schließe man nachts die Ställe nur mit Drahtgitter. Zur Verhütung von Durchfall lege man rostige Nägel ins Trintwasser. Tritt trotzdem Durchfall auf, so gebe man Reiswasser (abgelaugt) zum Trinken. Die Gänse werden auf die Stoppelfelder getrieben. Alles Geflügel ist für frisches Grünfutter sehr dankbar.

Die Bienen haben bis dato noch wenig Honig erhalten, da sie mehrere Trachten nicht ausnützen konnten. Die Hauptschwarmzeit ist vorüber, und da Spätschwärme nur in Gegenden mit Spättracht einigen Wert haben, so suche man die Schwärme künstlich zu verhindern. Die Hauptsache bei der Bienenzucht, die Bienenweide, muß von Jahr zu Jahr ausgebaut und verbessert werden, denn sie ist die allererste Grundlage einer guten Bienenzucht.

Landwirtschaft.

Die Gründüngung bietet besonders im trockenen Boden mancherlei Vorteile, deren größter darin besteht, daß solcher Boden feucht wird und nicht so sehr unter Dürre leidet. Die günstige Wirkung wird nicht allein durch die Bereicherung des Bodens an Humus hervorgerufen, sondern dadurch, daß die Leguminosen mit ihren tiefreichenden Wurzeln den Wasserbedarf der Untergrundschiebt, oft sogar dem Grundwasser entnehmen und den Oberflächenschichten, welche bei der Folgefrucht die Wasserlieferanten sind, Gelegenheit zum Auffpeichern von Wasser geben.

Rottklee nicht zu spät mähen. Es empfiehlt sich sehr, den Rottklee nicht zu spät zu mähen, und, wenn es sich um die allmähliche Abfütterung großer Kleefelder handelt, mit dem Schnitt schon vor Beginn der Blüte anzufangen, um nicht später stark verholzten Klee verfüttern zu müssen. Der reichhaltige Genuß von solchem Klee veranlaßt leicht Koliken, andere Verdauungsstörungen und bei tragenden Tieren Verwerfen. Diese üblen Wirkungen treten um so stärker auf, wenn die Tiere früher ein sehr leicht verdauliches Futter, zum Beispiel Brühfutter usw., erhielten. Der Rottklee wird als Hauptfutter zweckmäßig an Rindvieh verabreicht. Trächtigen und säugenden Kühen

darf man aber Rotklee nur zur Hälfte des Nährstoffbedarfs verfüttern. Als Pferdefutter ist der Rotklee wenig geeignet, weil er leicht bläht und hitzig ist. In Norddeutschland sagt man dem Rotklee nach, daß er, besonders wenn nicht gut eingebracht, den Pferden das Atmen erschwere und „dicken Wind“ mache. Aus diesem Grunde ist der Rotklee auch für Schafe nur ein Nebenfutter. Stark berechneten oder bestauten Klee soll man nicht beweiden und sehr jungen Klee nur flüchtig übertreiben.

Sammelt Hühner- und Taubenmist, denn er enthält durchschnittlich drei- bis viermal mehr von den wertvollen Pflanzennährstoffen als der Stallmist.

Die Jauchegrube muß in nächster Nähe des Stalles und des Düngerhaufens sein, um die Abflüsse aus dem Stall und dem Haufen aufzunehmen. Die Größe der Grube richtet sich lediglich nach der Viehzahl. Auf 10 Stück Vieh rechnet man 3 Kubikmeter. Die Tiefe der Grube muß 2 bis 3 Meter betragen. Am besten wird dieselbe mit Ziegelscheiteln und Zement hergestellt und müssen auch die Wände mit Zementputz gestrichen werden, um ein etwaiges Durchsickern der Jauche zu verhindern. Wer sich die ganze Grube aus Beton herstellen lassen kann, hat den Vorteil. Zum Abdecken der Grube benutzt man starke Bohlen. Die Zulufrinnen müssen mit Gitter versehen sein, um die Anhäufung von Dünger in der Grube zu verhindern. Man vermeide die Anlage der Jauchegrube in der Nähe eines Brunnens, da selbst bei guter und dicker Ausmauerung im Laufe der Zeit die Jauche durchdringt und den Brunnen verunreinigt.

Milchwirtschaft.

Süßrahmbutter, die in Geschäften gekauft wird, schmeckt oft etwas fade, oder stark und ist man da schnell geneigt, auf Fälschung zu schließen. Das ist verkehrt. Gerade der fade Geschmack ist der Süßrahmbutter eigen, denn erst im gesäuerten Rahm entwickelt sich das beliebte nußartige Aroma. Daß Süßrahmbutter aber manchmal etwas scharf oder ranzig schmeckt, kommt von der geringen Haltbarkeit der Süßrahmbutter.

Metallene Butterfässer sollen nur dann für sauren Rahm Verwendung finden, wenn sie gut emailliert sind, im andern Falle nimmt die Butter einen häßlichen Metallgeschmack an.

Kleine Hand- oder Rahmkäse bringt man nach dem Trocknen am besten in einen gutgelüfteten Keller, wo sie reihenweise in Holzlisten verpackt werden. Fangen sie an zu schimmeln, so werden sie zuerst mit Salzwasser abgewaschen, später aber trocken abgerieben. Schimmel wird aber auch durch gute reine Luft zurückgehalten. Nach der Temperatur und der Feuchtigkeit des Kellers sind die Käse nach 2 bis 3 Monaten genussfertig. Käsebereitung hat da Zweck, wo die Milch nicht direkt verkauft werden kann.

Pferdezucht.

Die Räude der Pferde ist schwer heilbar und erfordert eine energische Kur, welche nach tierärztlicher Vorschrift auszuführen ist. Hierbei ist besonders zu beachten, daß nicht nur die sichtbar erkrankten, sondern auch die der Ansteckung verdächtigen Tiere gründlich behandelt werden und daß gleichzeitig mit der Kur eine gründliche Desinfektion der Ställe und solcher Gegenstände zu erfolgen hat, welche, wie Fußzeug, Decken und Geschirre, Zwischenträger des Krankheitsstoffes sein können.

Vorsichtiges Tränken der Pferde! Niemals soll das Tränken auf leeren Magen, namentlich bei stark erhitzten Tieren erfolgen. Gut und ersprießlich ist es, wenn den schweißenden Pferden vor dem Tränken eine Gabe angefeuchteten Trodenfutters, bestehend

in Hafer, Heu oder einem Gemenge, gereicht wird. Erst nachdem das Tier das Futter gegessen hat, wird ihm in mehrmaligen Rausen das Saufwasser gereicht.

Rindviehzucht.

Kälberkrankheiten. In unserer heutigen Zeit, wo der Mangel an Fleisch immer fühlbarer wird und die Viehpreise immer höher steigen, ist jedes Kalb ein kleiner Schatz für den Landmann, den er nach Kräften hüten muß. Das Kalb soll seinen Viehstand bereichern oder aber nach kurzer Pflege ein schönes Stüd Bargeld einbringen. Um gute Kälber zu erhalten, muß man zuerst gute Elterntiere haben und dürfen vor allem keine Tiere zur Nachzucht verwandt werden, die auch nur im geringsten tuberkuloseverdächtig sind. Solche Tiere sollten in keinem Stalle geduldet, sondern so schnell wie möglich ausgemerzt werden. Aus diesem Grunde kaufe man auch nie Kälber zur Nachzucht vom Händler, denn wenn er es auch zehnmal versichert, er weiß in den meisten Fällen gar nicht, wovon seine Kälber abstammen. Schon die Geburt selbst gibt Veranlassung zu Krankheiten der Kälber. Liegt das Kalb richtig, so braucht man mit der Hilfe gar nicht so arg zu pressieren. Es ist für Kuh und Kalb am besten, wenn dieser Vorgang möglichst naturgemäß vor sich geht. Sehr vorsichtig behandle man die Nabelschnur. Man schneide sie mit einer recht sauberen Schere, die man vorher in Karbolwasser taucht, lang ab und Sorge dafür, daß keine Zerrungen vorkommen. Das Kalb wird sofort auf reine frische Streu gebracht und tüchtig abgerieben oder aber der Kuh zum Abledern gegeben. Durch das Abreiben oder Abledern werden bössartige Erythemen verhütet, denen 40 bis 50 Prozent aller eingehenden Kälber zum Opfer fallen.

Schweinezucht.

Torf in Schweineställen. Von unseren Haustieren sind kaum welche im höheren Grade anstehenden Krankheiten ausgesetzt, als die Schweine, besonders die besseren Rassen. Nun, wer die überzüchteten Produkte genauer kennt, der wundert sich nicht im geringsten darüber, um so mehr, als auch die übliche Art der Schweinehaltung noch vielfach alle Ansteckung fördert. Die Schweineställe der mittleren und kleineren Besitzer gleichen auch heute noch vielfach veritablen Sumpfanlagen, und in gewissen Ecken vermischte sich Urin und Kot zu einer ganz abgeseulichen Mischung. Daß diese Mischung ein wahrer Brutherd für Bazillen sein muß, liegt auf der Hand; daß die Schweine, alte und junge, darin herumwühlen, kann man täglich sehen, und die Folgen, nun, die zeigen sich eben in den vielen Krankheiten. Ein Universalmittel, diesen Zuständen ein Ende zu machen, bietet der Torf. Dieser besitzt eine Aufsaugkraft, welche die des Strohes um mehr als das Doppelte übertrifft, und wirkt zudem auch gegen alle Fäulnisbildung günstig ein, ist also auch Desinfektionsmittel. Versuche haben ergeben, daß eine ganze Anzahl von Krankheitskeimen ganz gefährlicher Art in wenigen Stunden abstarben, wenn sie auf Torf gebracht wurden. Daß der Torf die überliehenden, scharfen Ammoniakgase vorzüglich bindet, geht daraus hervor, daß man in Ställen, die mit Torf gestreut werden, fast keinen Geruch wahrnimmt. Ganz besonders aber möge der Landwirt und Züchter zur Torfstreu greifen, wenn sich bei seinen Ferkeln der gefährliche Durchfall zeigt; denn gerade im Torf hat er ein Mittel, die Ansteckung möglichst zu hintertreiben und sich so vor Schaden zu bewahren. Daß die Torfstreu in allen Fällen, wo gekauft werden muß, auch den nicht zu verachtenden Vorteil der Billigkeit hat und zudem einen ganz ausgezeichneten Dünger gibt, braucht kaum

hervorgehoben zu werden. Sonderbarerweise begegnet der Torf noch immer manchen Vorurteilen. Eine Aktiengesellschaft, die den Torf für ihren Pferdefall einführt, wurde anfangs den Dünger umsonst kaum los, heute aber ist die Nachfrage so groß geworden, daß die Leute ihn beinahe zum Stalle herausholen. Daß durch das Fressen von Torf Verstopfungen usw. vorkommen, dürfte doch zu den Ausnahmen gehören.

Geflügelzucht.

Der Blähsucht oder Windgeschwulst der Hühner sind besonders junge unterworfen. Die Krankheit besteht darin, daß eine flache, weiße Geschwulst den ganzen Körper, vornehmlich Hals und Kropf oder auch den Unterleib überzieht. Als Ursache werden Verdauungsstörungen, herbeigeführt durch verdorbenes oder zu reichliches Futter bezeichnet. Mittels einer Stopfnadel sticht man die Blase hier und da auf, bestreicht die Stellen mit erwärmtem Öl, legt lose Watte darüber und wickelt das betreffende Huhn in ein wollenes Tuch. Darauf gibt man ihm mäßig kaltes Trankwasser mit einem Tropfen Salzsäure.

Bienenzucht.

Bienenhonig. Jeder echte Bienenhonig besitzt die Eigenschaften, daß er zur Kristallisation neigt. Nur frisch geernteter Honig ist flüssig. Mit Glyose gefälschter Honig oder gar Kunsthonig wird nie kristallisieren, d. h. zäh und körnig werden. Er bleibt stets flüssig. Sonach ist die Erscheinung, daß der Honig in Kristallisation übergeht, bzw. kristallisiert hat, das sicherste Zeichen für seine Echtheit und Naturreinheit. Will man Honig auf seine Echtheit prüfen, so löst man ein kleines Quantum in einem Glase mit Regenwasser oder Weingeist auf und prüft dann, ob ein Bodensatz zurückgeblieben ist oder nicht. In letzterem Falle ist er ungeeignet. Etwasige Verfälschungen des Honigs mit Stärke oder Mehl lassen sich durch Jodtinktur nachweisen. Man löst einige Gramm Honig in einem halbgefüllten Glase klarem Wassers auf, läßt nach vollständiger Vermischung des Honigs mit dem Wasser 2 bis 3 Tropfen der Jodtinktur hineinfallen und rührt nun die ganze Mischung um. Nimmt dieselbe jetzt eine violette Färbung an, so ist der Honig mit Stärke- oder mehlfaltigen Substanzen versetzt gewesen. Anderenfalls behält er seine bräunliche Farbe.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Beim Verschneiden, d. h. beim Vermischen fertiger Weine kommt es nicht selten vor, daß die Mischung trüb wird und wieder zu gären beginnt, während jeder der beiden ursprünglichen Weine hell ist und bleibt. Mischen wir nämlich einen Wein, der Zucker enthält, aber nicht gärt, weil ihm die Nahrungsmittel der Hefe fehlen, mit einem Wein, der diese Stoffe enthält, dem aber der Zucker fehlt, um gären zu können, so ist es klar, daß diese beiden Weine sich gegenseitig zur Gärung aushelfen. Beabsichtigt man daher zwei Weine miteinander zu vermischen, oder, wie der technische Ausdruck lautet, zu verschneiden, so empfiehlt es sich im allgemeinen, zunächst einen Versuch im kleinen zu machen, wobei man der Mischung in der Flasche eine sehr kleine Menge Hefe zusetzt und die Flasche bei einem Wärme-grad von 17 bis 20 Grad Celsius einige Tage stehen läßt. Beim Mischen nur ungezuckerter deutscher Weine ist diese Vorsichtsmahregel nicht nötig, weil der reine Traubenjaft, so viel bis jetzt bekannt ist, immer genügend Nahrungsmittel der Hefe enthält, um allen Zucker vergären zu lassen, mit Ausnahme der hochfeinen Weine, welche aber hier wohl nicht in Betracht kommen.

Daß einer nicht dem andern gleicht,
Das lasse dich Freund nicht grämen;
Und wie nun jeder eben ist,
So mußt du just ihn nehmen.

Für die Hausfrau.

Denn Seelen gibst, die dir ins Herz
Gleich goldnem Rheinwein fließen,
Und andere darfst du, wie Lebertran
Nur löffelweise genießen.

Groß.

Es welkt die Zeit dich einst mit trübem
Hauche,
Wie sie die Rose welken macht am Strauche,
Wie sie des Grases Blume bleicht;
Den Kuß auf deiner Lippe wird sie töten,
Den frischen Kuß, den du mir mit Erröten
In deiner Schönheit Mai gereicht!

Doch wenn dir aus dem Herzen dringt die
Klage,
Daß deine Schönheit vor der Nacht der Tage
In nichts verweh'n gemußt;
Und suchst du deiner Reize Bild vergebens
Im Wasserspiegel und im Schrein des
Lebens;
So blid' hinein in meine Brust!

Ich will mir dort in ungezählten Jahren
Dein schönes Bildnis unverfehrt bewahren
In meiner Liebe treuer Hut,
Gleichwie, den Hauch des Lebens abzu-
wenden,
Die Priesterin beschützt mit zarten Händen
Der gold'nen Lampe heil'ge Glut.

Und naht der Tod mit neuer Liebe Flammen
Und löscht voll milder Freundlichkeit zu-
sammen
Die Gluten uns'res Doppellebens aus,
So soll er mich bei dir zur Ruhe legen,
Es soll dein treuer Arm mich noch um-
hegen
In unserm stillen Hochzeithaus.
Lamartine.

Klein.

Von E. Groß.

Auch der schwächste Mensch kann etwas
vor sich bringen, sofern er seine ganze Kraft
einsetzt. Wer hingegen nicht die Willenskraft
auf eine bestimmte Sache richtet, und alle
seine Gedanken in dieser Richtung konzen-
triert, wird nie etwas Nennenswertes
leisten, ob er auch noch so kräftig an Körper
und Geist sein mag.

Wo nicht die Pflicht das Triebrad des
Lebens ist, nimmt der Mensch Schaden an
seiner Seele. Ob er sich auch scheinbar des
besten Wohlseins erfreut, krankt er doch an
steter Unzufriedenheit.

Seh' immer alle Hebel an
Zu jedem, auch dem kleinsten Werke,
Die Kraft entwickelt sich daran,
Daß du sie brauchst, zur vollen Stärke.

Ein pflichtgetreuer Mensch ist seiner Um-
gebung eine Mahnung zur Nachbesserung.
Sein Einfluß ist viel bedeutender als er
ahnt. Vielleicht gedenkt noch mancher seines
gottföhligen, stillen Wandels, wenn er schon
lange nicht mehr auf Erden weilt. Er er-
wies sich nicht nur bei ungewöhnlichen An-
lässen und besonderen Gelegenheiten als
durchaus gewissenhaft und zuverlässig, son-
dern er war auch bei den allergeringsten
Sachen des täglichen Lebens treu gewesen.

Darum erstreckt sich sein guter Einfluß
auch noch übers Grab hinaus, und der von
ihm ausgegangene Segen verliert nichts von
seiner Wirksamkeit.

Küche und Keller.

Pflantuchen. Zum Teig nehme man
 $\frac{1}{4}$ Liter Milch, $\frac{1}{4}$ Pfund abgellarte Butter,
1 Ei und 5 Eidotter, 50 Gr. Hefe, 50 Gr.
Zucker, 1 Teelöffel Salz und feines Mehl,
ferner Pflaumenmus, und eine Marmelade
zum Füllen. Mehl und Butter werden
vorher erwärmt. Dann schlägt man die
Eier, rührt die lauwarme Milch nebst Hefe,
Zucker und Salz dazu und macht dies mit
feinem Mehl (etwa $1\frac{1}{2}$ Pfund) zu einem
leichten Teig, den man so lange rührt, bis
er Blasen wirft und nicht mehr am Löffel
klebt. Daraus legt man ihn zum Aufgehen
auf ein mit Mehl bestäubtes Backbrett. Nach
etwa einer halben Stunde rollt man den
Teig auf, formt die Kuchen mit einem Glase
und bäckt sie in steigendem Fett oder Butter.
Noch warm, bestreut man sie mit Zucker
und Zimmet.

Fleischreste in Gelee. Man kocht 2 Käl-
ber- oder Schweinsfüße mit 2 Liter Wasser,
Suppenkraut und Lorbeerblatt so lange, bis
sich das Fleisch von den Knochen löst. Dann
gießt man die Brühe durch ein Sieb, um
sie nach einigen Stunden vom Fett zu be-
freien und vorsichtig vom Bodensatz abzu-
gießen. Hierauf kocht man sie mit etwas
Zitronensaft so lange, bis ein Tropfen zu
Gelee erhärtet. Fleischreste jeglicher Art,
auch das Fleisch von den Füßen werden
zerhackt, mit Salz, Pfeffer und etwas
Zitronenschale gewürzt, in der Gallertbrühe
erhitzt, in eine Form getan, erkalten lassen
und dann gestürzt.

Gedämpfte Kalbsleber. Eine ganze
Kalbsleber wird abgehäutet und gespült,
indem man kleine Speckwürfel mittels eines
spitzigen Messers hineinschiebt. Man gibt
sie in eine Kasserolle, in welche man Butter,
feingehackte Zwiebeln und Gelbrüben
gegeben hat, legt die Leber hinein und läßt
sie, fest zugedeckt, gelb anbraten. Nun hebt
man die Leber heraus, rührt darin 1 Koch-
löffel Mehl, 1 Schöpfloöffel Fleischbrühe und
 $\frac{1}{4}$ Liter Wein; ist dies gut abgerührt, legt
man die Leber hinein und läßt sie $\frac{1}{4}$ Stun-
den unter öfterem Begießen weich dämpfen;
nachher salzt man die Leber etwas und
richtet sie an.

Hauswirtschaft.

Alte Waschschwämme zu reinigen. Man
nimmt in ein mit lauem Wasser gefülltes
Waschbecken 2 Gramm übermanganlaures
Kali, wäscht darin den Schleim aus den
Schwämmen, nimmt sie heraus, und schüttet
in dasselbe Wasser 20 Gr. Sauerleesalz,
wäscht die Schwämme darin wieder aus,
drückt sie aus und schüttet zu dem Wasser
Kali und Sauerleesalz, sowie etwa 50 Gr.
Salzsäure, worin die Schwämme nochmals
ausgewaschen werden. Hierauf werden sie
in Regenwasser nachgespült.

Blechgeschirre recht blank zu putzen. Man
kocht Holzasche mit einer oder mehreren
Zwiebeln zu einer starken Lauge, putzt die
betreffenden Geräte mit Sand, Schmierseife
und obiger Lauge und wäscht sie dann mit
klarem Wasser ab.

**Neue Holzwaschfässer verursachen sehr oft
Flecken in der Wäsche.** Um diese zu besei-
tigen, löst man in 1 Liter weichem Wasser
einen Teelöffel voll Weinsäure, womit
die befleckten Stellen eingerieben werden
und 24 Stunden zum Weichen stehen bleiben.
Im Falle, daß die einmalige Behandlung

nicht genügt, muß das Verfahren wiederholt
werden. Wollen die Flecken auch dann noch
nicht weichen, so tauche man diese in eine
Lösung von unterschwefelsaurem Natron, be-
streue sie danach mit Weinsäure und
wasche mit weichem, warmem, am besten
mit Regenwasser aus.

Gemeinnütziges.

Schutz der Geräte gegen Rost. Als zweck-
mäßiges Mittel gegen das Rosten eiserner
und stählerner Geräte ist eine Mischung von
Fett, welches durch Ausbraten von 1 Kilo-
gramm Speck, dem dann 30 Gr. Kampfer
und etwas Graphit beigegeben werden, ge-
wonnen wird, sehr zu empfehlen. Mit die-
ser Mischung bestreichen und nach vierund-
zwanzig Stunden mit einem weichen Lappen
abgerieben, zeigen die Geräte nicht nur eine
stählerne Farbe, sondern sind auch auf län-
gere Zeit vor den zerstörenden Ein-
flüssen der atmosphärischen Luft derart geschützt, daß
sie nicht rosten können.

Kostige Bügelleisen sollten mit Bienen-
wachs und Schmalz, oder mit Bienenwachs
und Salz abgerieben werden.

Gesundheitspflege.

Das Abstoßen des Nagels. Es gibt
manche Erkrankungen der Fingerspitzen, z. B.
Fingerentzündungen, Fingerquetschungen etc.,
bei denen der Fingernagel verloren geht.
Wer das einmal durchgemacht hat, der weiß,
wie unangenehm und zugleich schmerzhaft
es ist, wenn man sich gegen die ungeschützte
Fingerspitze stoßt. Um diesen Unannehm-
lichkeiten abzuwehren, füllt man die Lücke,
die sich zwischen dem neuen Rande und dem
Betrande des alten Nagels befindet, mit
Kollodium aus, und zwar tröpfelt man eine
entsprechende Menge zwischen und auf die
Nageloberfläche. Nach dem Eintrocknen
findet eine harte feste Vereinigung statt, die
die Fingerspitzen vollkommen schützt. Da-
durch wird vermieden, daß letztere jetzt nicht
mehr mit allen Gegenständen in unliebsame
Berührung kommt, dem im Abstoßen begrif-
fenen alten Nagel wird ein fester Halt ge-
geben und das Wachstum des neuen nicht
gehindert. Die Hauptsache ist dabei, daß
nur die Nageloberfläche mit Kollodium be-
legt wird, während die den Nagel umgeben-
den Hautteile verschont werden müssen.
Den mit dem neuen Nagel noch nicht bedec-
ten Fingerteil versteht man sofort mit einer
solchen Schicht. Allerdings nimmt die mit
dem Trocknen einhergehende Empfindlichkeit
zunächst die Gebuld des Patienten in An-
spruch, jedoch hält der Schmerz nicht länger
als eine halbe Stunde an. Am nächsten
Tage legt man eine neue dicke Schicht dar-
auf, und dann kann der Patient den Finger
beliebig benutzen. Ein großer Erfolg der
Kollodiumschicht ist der, daß sie sich im
Wasser nicht auflöst und somit nicht nur
Schutz bietet, sondern auch lange anhält.

Kindernpflege und -Erziehung.

**Mittel gegen Husten bei kleinen Kin-
dern.** Man nehme etwas gutes Haferstroh,
schneide dasselbe zu Häcksel, gieße etwas
kochendes Wasser darauf und laße dieses
etwa zehn Minuten. Alsdann gieße man
den entstandenen Extrakt (Tee) durch ein
Sieb ab. Diesem Tee füge man etwas
Kandiszucker bei und lasse diesen auflösen.
Alsdann gebe man ihn den Kindern zu
trinken. Der Tee schmeckt gar nicht schlecht
und die Wirkung ist eine gute; der Husten
löst sich und in einigen Tagen ist er be-
seitigt.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Ein gutes Mittel zur Bekämpfung des Mehlaues der Rosen

Ist der Schwefel, aber nur, wenn er rechtzeitig und zweckmäßig angewendet wird. Am vorteilhaftesten ist es, ihn als Vorbeugungsmittel zu gebrauchen und die Rosen zu schwefeln, ehe die Krankheit ausgebrochen ist, denn eine Bekämpfung des Übels ist schwerer, als das Verhindern der Keimung der den Blättern aufliegenden Sporen. Genau vorherzusagen läßt sich das Auftreten der Krankheit nicht; in einer Gegend erscheint sie bereits Mitte Juni, in einer anderen erst im Juli. In jedem Falle wird es gut tun, bereits Mitte Juni eine Schwefelung vorzunehmen. Zu diesem Zweck benutzt man den feinsten gemahlten Schwefel und bringt ihn mittels eines geeigneten Zerstäubers derart auf die Pflanzen, daß diese aussehen, als ob sie mit gelbem Staub bedeckt wären; auch die jungen Triebe soll man so viel wie möglich zu treffen suchen. Sollte der Schwefel Neigung zum Zusammenballen zeigen, so kann man leicht Abhilfe schaffen, indem man mit je 5 Kilogr. Schwefel $\frac{1}{2}$ Kilogr. Kalk kräftig durchmischt. Beim Bestäuben der Pflanzen tritt man nicht bis dicht an dieselben heran, sondern etwa einen Schritt zurück. Der Schwefel wird dann wie eine feine Wolke sich über die Pflanzen ausbreiten, wodurch in der Regel alle Teile gut getroffen werden. Die Arbeit muß in Zwischenräumen von 3 bis 4 Wochen, je nach der Witterung, wiederholt werden; auch ist darauf zu achten, daß man, wenn ein Regen den Schwefelüberzug abgewaschen hat, die Schwefelung von neuem ausführt, sobald die Blätter abgetrocknet sind. Auch soll man die Arbeit erst dann beginnen, wenn kein Tau mehr auf den Pflanzen liegt. Ist die Krankheit bereits ausgebrochen, so muß man alle 14 Tage schwefeln, um die Gefahr der Ansteckung gelinder Pflanzen zu vermindern und die bereits vorhandene Krankheit einzudämmen.

Das Wachstum der Gemüsepflanzen läßt sich durch Zufuhr der nötigen Feuchtigkeit zu den Pflanzenwurzeln wesentlich befördern. Wir bemerken hier gleich, daß eine gelockerte Erde wesentlich mehr Feuchtigkeit aus der Luft aufnimmt, als eine feste, und daß es deshalb sehr wichtig ist, die Gartenerde häufig zu behaden, wodurch vieles Gießen erspart werden kann, das häufig nur die Oberfläche verschleimt und der Feuchtigkeit der Luft keinen Zutritt mehr gestattet. Junge Pflänzchen sind bei trockenem Wetter zu begießen, wozu man sich der Brause bedient. Sektlinge müssen mit dem Rohr stark eingegossen werden. Bei anhaltender Trockenheit gießt man ohne die Brause rings um die Stengel recht kräftig, was auf mehrere Tage ausreicht. Zum Gießen soll man womöglich Regenwasser oder weiches Flußwasser benutzen, hartes Wasser solle man an der Luft stehen lassen, bevor man es benutzt. Hat man die Pflanzen mit Tauche begossen, so müssen sie nachher mit Wasser tüchtig überbraust werden, damit sich keine Kruste bildet.

Mißlungene Gurkenpflanzungen. Die Gurke verlangt zu ihrem Gedeihen einen tiefgelockerten und nährhaften Boden und dann vor allem noch eine feuchtwarme Witterung. Wenn letztere fehlt, ist bei Gurken nur selten auf eine befriedigende Ernte zu

rechnen; ist die Witterung aber kalt und stehen die Gurken ohnedies noch auf keinem gelockerten und nährhaften Boden, treiben sie nur kurze Ranken, zeigen sie kein rechtes Leben, oder ist ein großer Teil von ihnen schon im Absterben begriffen, so ist es gewöhnlich besser, nicht mehr auf die Gurken zu rechnen, sondern die betreffenden Beete mit einer anderen Gemüseart zu bestellen. Im Juli kann man auf sie noch pflanzen und Frühkohlrabi, Frühtraut, Frühwirsing, Rosenkohl, Salat, Winterendivien, Porree, Winterkohl bringen, und säen kann man: Speiserüben, wie: Schneeball, Wilhelmsburger, schwarze runde und andere Rübensorten mehr. Gegen Ende Juli und im August kann man auch schon wieder an das Säen von Kapuzinchen gehen.

Unter Kürbisse, Melonen und Gurken lege man Schiefer- oder Glasstücke, die Früchte bleiben eher gesund. Wenn das Weitaustreiben der Kürbisse, besonders in kleinen Orten, nicht behagt, der pflanze doch den Kotozelle von Tripolis, eine völlig rankenlose Kürbisform mit walzenförmigen guten Speisefrüchten. Um große Früchte zu erzielen, gieße man täglich und oft auch mit Düngwasser und dulde nur eine, höchstens zwei Früchte.

Kopfsalat für Herbst und Spätsommer säet man anfangs Juli, in 14 Tagen verschbar, in 6 Wochen Köpfe und dann ist es Ende August, Anfang September, wo der Salat schon weniger schießt, Salat für den September, Oktober und November säet man später, etwa vom 20. bis 30. Juli. Gute Düngung, guter Boden, trockene Behandlung des Bodens, fleißiges Jäten sind Hauptsache, eine flüssige Düngung sehr zu empfehlen, denn je fettere Düngung der Salat hat, desto zarter und größer wird er. Für den Sommer und Herbst ist Troktopf, braun und gelb, sehr zu empfehlen, im Spätherbst deutscher Unvergleichlicher unverwundlich.

Chrysanthemum in Obstrabatten. Bei jungen Obstbäumen kann man den noch leeren Raum durch andere Pflanzen ausnützen und dazu Chrysanthemum verwenden. Es ist bei allen Zwischenpflanzungen aber darauf zu achten, daß die Bäume nicht von den Zwischenpflanzen unterdrückt werden. Zwischen Baum und anderen Pflanzen muß Raum genug vorhanden sein; des weiteren ist darauf zu achten, daß die von den Zwischenpflanzen dem Boden entzogenen Nährstoffe durch kräftigere Düngung dem Boden ersetzt werden.

Wo die Rosenknospen durch Fröste gelitten haben, empfiehlt es sich, alle Zweige, die ihre Knospen abgetoßen haben, sofort um mindestens ein Auge zu entspitzen, damit der Austrieb ein kräftiger werde. Im vorliegenden Falle ist augenblicklicher Verlust späterer Gewinn.

Das Düngen der Rosen mit künstlichen Nährstoffen erweist sich bei richtiger Anwendung derselben als vorteilhaft, indem auf diese Weise ein kräftiger Wuchs und guter Blütenansatz erzielt wird. Rohes Knochenmehl kommt hierbei zunächst in Betracht; es befördert ganz ungemein den Trieb und ist in dieser Hinsicht den phosphoräurehaltigen Nährstoffen vorzuziehen. Am meisten empfiehlt sich aber die Pottasche. Eine zweimalige Düngung damit während der Sommermonate ausgeführt, hat alle günstigen Wirkungen, die man überhaupt von einem Düngemittel verlangen kann.

Die Jakobslilie. Wir haben außer den schönen Amarnyllisblumen, die jetzt fast in allen Farben erscheinen, auch noch Gewächse, die vom Laienpublikum oftmals mit Amarnyllis verwechselt werden. Zu diesen gehört hauptsächlich die Jakobslilie, Sprekelia formosissima, eine bekannte Art unter den Sprekelien. Sie stammt aus Südamerika, ihre sammetweichen Blumen sind von leuchtend feurigroter Färbung. Die Kultur dieser Pflanze ist einfach und ähnlich wie bei den Amarnyllisarten. Von schöner Wirkung ist die Jakobslilie auf dem Blumenfeste, zwischen anderen Pflanzen, aber nicht einzeln stehend, weil jede Zwiebel nur eine, selten zwei bis drei Blumen bringt und die Blätter erst später erscheinen. Für Zimmer- und Treibkultur ist sie stets gut und passend zu verwenden.

Der Fingerhut und die Glodenblume sind ja bekannte Pflanzen, und wurden schon in uralten Zeiten als Zierstauden in den Gärten gezogen. Ihre Verwendung kann auf vielseitige Art geschehen: als Einzelpflanzung auf Randbeeten oder im Rasen, oder in ganzen Gruppen, oder vor oder zwischen Gehölzen. Die Blütezeit dieser beiden Stauden ist im Monat Juni und Juli, über ihre Kultur will ich nur kurz erwähnen, daß der Fingerhut ausdauernd und winterhart ist. Die Anzucht erfolgt durch Ausaat im Frühjahr. Der Same keimt leicht und wachsen die Pflanzen im Laufe des Jahres zu kräftigen Büschen heran, welche im nächsten Sommer zur Blüte gelangen. Der Fingerhut kommt in verschiedenen Arten und Farben vor, in weißrosa, purpurrot, hellgelb und anderen. Die großen, glodenförmigen Blüten sind außerdem im Innern verschieden gesprengelt. Schön ist eine monströse Abart, bei welcher die oberste Blüte schalenförmig erweitert und sehr groß ist. Die genannte Glodenblume ist nur zweijährig. Die Pflanzen sterben nach der Samenreife vollständig ab. Die Glodenblume muß daher wie Laß, Nelken, Stiefmütterchen alle Jahre frisch durch Ausaat herangezogen werden. Auch die Glodenblume kommt in verschiedenen Farben vor, besonders schön sind die weißen, rosa und zartblauen Sorten. Eine Abart verdient besonders hervorgehoben zu werden, es ist die Form Catjanthema, bei welcher sich die Kelche schalenförmig erweitern und die Farbe der Blüten angenommen haben.

Martynia lutea Lindl., das Gemshorn, sollte eigentlich in den Gärtnereien und Gärten mehr Aufnahme finden, zumal es in zweierlei Hinsicht die Pflege und Arbeit lohnt, die man auf ihre Anzucht verwendet. Erstens hat die Pflanze eine farbenreiche Blüte (goldgelborangefarben, rot punktiert) in Gestalt derjenigen einer Gloxinie, nur sind hier die Blüten traubenartig angeordnet, und zweitens bietet die Frucht viel des Interessanten, indem sie zur Reifezeit die grüne, fleischige Umhüllung sprengt und als schwarze, gemshornähnliche Kapsel zutage tritt; kurze Zeit darauf teilt sich der lange Schnabel in zwei Hälften. Die Kultur ist nicht schwer. Anzucht aus Samen im März in warmen Mistbeeten. Die Pflanzen werden, nachdem sie einmal pikiert, Anfang Juni ins freie Land gesetzt. Jedes Exemplar kann einen Durchmesser von 1 Meter erhalten, und müssen sie daher in entsprechende Entfernungen gepflanzt werden. Der Standort muß warm und sonnig, die Erde aber nicht frisch gedüngt sein.